



**Skulpturengarten
Stein Egerta, Schaan**

**KUNSTMUSEUM
LIECHTENSTEIN**

**Skulpturengarten
Stein Egerta, Schaan**

mit Werken von
Claus Bury
Erwin Heerich
Gottfried Honegger
Leiko Ikemura
Hanna Roeckle
Kurt Sigrist

**KUNSTMUSEUM
LIECHTENSTEIN**

Skulpturengarten Stein Egerta, Schaan

Bis zur Eröffnung des Kunstmuseum Liechtenstein im Jahr 2000 waren die über das ganze Land verteilten Skulpturen der Liechtensteinischen Staatlichen Kunstsammlung, die dem Kunstmuseum als Institution vorherging, die einzigen sichtbaren Spuren der Staatlichen Sammlung. Der Aufbau einer international ausgerichteten Skulpturensammlung war bereits seit der Gründung der Staatlichen Kunstsammlung 1968 erklärtes Ziel der Sammlungspolitik. Ab 1985 konnten dank wachsender Ankaufsmittel Skulpturen erworben werden, die für den öffentlichen Raum bestimmt waren. Darüber hinaus richtete Georg Malin, damaliger Konservator der Staatlichen Kunstsammlung, 1995 im Garten des Bildungshauses Stein Egerta einen Skulpturengarten ein, für den auch ortsspezifische Skulpturen entstanden sind.

Mit der Eröffnung des Erweiterungsbaus durch die Hilti Art Foundation und des neu entstandenen Museumsplatzes wurden einige Skulpturen neu platziert. Hinzu kam die Neugestaltung des Skulpturengartens in der Stein Egerta im Jahr 2016, mit neu erworbenen Werken von Erwin Heerich und der Liechtensteiner Künstlerin Hanna Roeckle sowie einer Bronzeskulptur der japanischen Künstlerin Leiko Ikemura. 2018 wurde der Skulpturengarten in den Kulturweg der Gemeinde Schaan aufgenommen.

Der Skulpturengarten ist frei zugänglich.



Claus Bury

* 1946 in Meerholz/
Gelnhausen, Deutschland

Stufenschichtung,

1996

Andeer Granit

300 × 310 × 50 cm

Erworben mit Mitteln der
Lampadia Stiftung, Vaduz

Bezugnehmend auf den landschaftlichen Gartenraum des Bildungshauses Stein Egerta entwarf Claus Bury die das Prinzip der Treppe aufnehmende Skulptur *Stufenschichtung*. Diese besteht aus grün schimmerndem Andeer Granit, ein Gestein, das im Kanton Graubünden abgebaut und verarbeitet wird. Als Ort für die Skulptur wählte der Künstler den Abhang gegenüber der grossen Freitreppe im Park des Bildungshauses und stellte auf diese Weise der architektonischen Setzung eine skulpturale gegenüber. Doch im Gegensatz zur architektonischen Gestalt, die – dem Zweck dieser Form immanent – unterschiedlich hoch liegende Ebenen miteinander verbindet, verläuft die skulpturale Stufenschichtung zweckentbunden und blind endend in den Himmel und tritt dadurch als Verschiebung unserer alltäglichen Orientierung hervor. In der näheren Betrachtung fällt zudem die einem strukturalen System verpflichtete Konzeption der Arbeit auf. Stufe für Stufe werden die Graniteinschnitte der Skulptur vergrössert und dementsprechend die Masse ansteigend verringert. Schritt für Schritt wird gleichermaßen die horizontale Gesteinsschichtung erweitert.

Claus Burys architektonische Skulpturen sind meist nach den Gesetzen der minimalistischen Reihung oder grundsätzlich als ein strukturalen System entworfen. Dabei bezieht sich der Künstler häufig auf historische Harmonieregeln, wie etwa auf die von Leonardo Fibonacci oder dem Architekten Le Corbusier. Letzterer entwickelte den Modulor, ein System, welches – ausgehend vom Goldenen Schnitt und den Proportionen des menschlichen Körpers – der Architektur als ein am Menschen orientiertes Mass dienen sollte. Und so zeigt sich auf analoge Weise auch die Skulptur *Stufenschichtung* proportional am menschlichen Mass ausgerichtet. Dies lässt sich sowohl als Prinzip in den zeichnerischen Entwürfen zu seinem ausgeführten Werk nachvollziehen, als auch als sinnliche Raum-Körper-Interaktion vor dem Kunstwerk erfahren.

Denise Rigaud



Erwin Heerich

* 1922 in Kassel

† 2004 in Meerbusch-
Osterath

Skulptur, 1978

Belgischer Granit

2-teilig:

Skulptur

180 × 108 × 72 cm

Bodenplatte

5 × 156 × 120 cm

Erworben mit Mitteln
der Stiftung Freunde
des Kunstmuseum
Liechtenstein

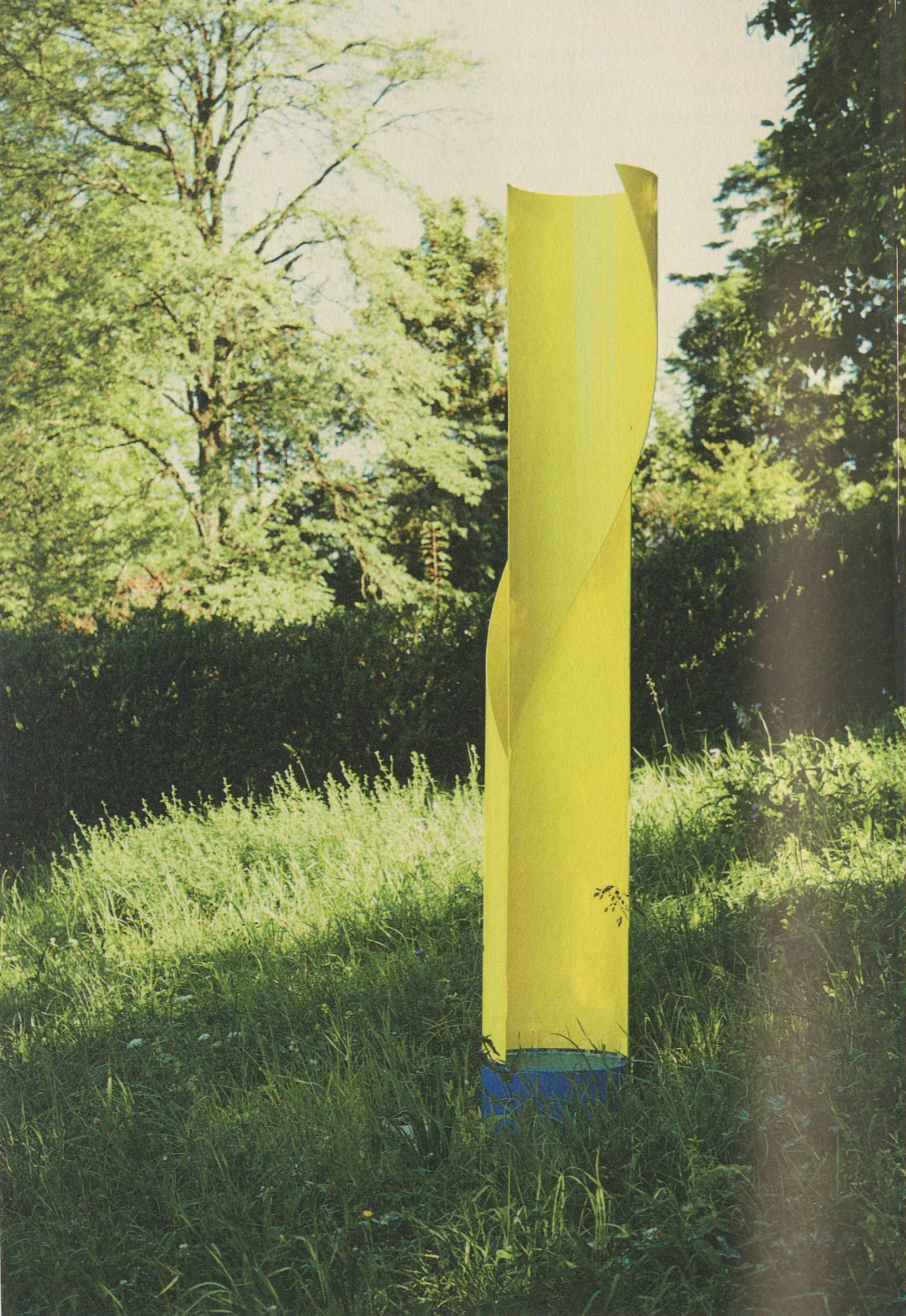
Erwin Heerich studierte ab 1945 an der Kunstakademie Düsseldorf Bildhauerei bei Ewald Mataré (gemeinsam mit Joseph Beuys) und schloss 1954 als Meisterschüler ab. Von 1969 bis 1988 lehrte er selbst an der Akademie als Professor für Bildhauerei. Heerich ist einer der wichtigsten deutschen Bildhauer der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Ab 1960 entwickelte er aus Figuren, Naturerscheinungen und Alltagsgegenständen geometrische Körper, die einem bestimmten Mass unterworfen sind und sich allein durch Masseinheiten regulieren lassen. Die Klarheit des Konzepts erlaubt die Umsetzung eines jeden Entwurfs in unterschiedlichsten Grössen und Techniken. Ausgangspunkt sind in der Regel Modelle aus Karton.

Obwohl seine Arbeit auf mathematischer Logik beruht, spielt die Intuition bei Heerich eine wichtige Rolle. Seine rational wirkenden Skulpturen schlagen häufig ins Irrationale um, denn die geometrischen Gebilde werden oft so kompliziert, dass die Betrachter sie nicht mehr rational durchschauen, sondern nur noch in ihrer sinnlichen Erscheinung erfassen können.

Auch *Skulptur* (1978) gehört zu dieser Kategorie seines Werks. Ihre zwei Teile sind so aufeinander bezogen, dass sie gemeinsam die Überform eines Langquaders bilden. Heerich hat den Quader in zwei Volumen im Verhältnis 2 zu 1 geteilt. In einem nicht mehr nachvollziehbaren Faltungsprozess ist dann die komplexe Leerstelle entstanden, die der Skulptur ihre besondere Leichtigkeit und Faszination verleiht. Was bleibt, sind die sinnlichen Wirkungen des Materials und seiner Eigenschaften und ein stets überraschendes Spiel des Lichts im Innenraum der Skulptur.

Friedemann Malsch



Gottfried Honegger

* 1917 in Zürich

† 2016 in Zürich

Pliage C 57, 1999

Metall, epoxiert

260 cm

Schenkung des Künstlers

Gottfried Honegger gehört zu den international bedeutenden Vertretern der Konkreten Kunst. Sein Werk ist geprägt von der Beschränkung formaler Mittel unter Beibehaltung grösstmöglicher Handlungsfreiheit für gestalterische Spielräume. Er unterscheidet sich darin deutlich von den „Zürcher Konkreten“ um Max Bill und Richard Paul Lohse, die in systematischer Art und Weise die Forderungen der Konkreten Kunst, die Theo van Doesburg 1931 formuliert hatte, umsetzten. Dazu gehört die Freiheit des Kunstwerks von jeder Abbildfunktion, d.h. das Kunstwerk bedeutet nur sich selbst in seinen Formen, Farben und kompositorischen Elementen. Auch Honegger bedient sich klarer Ordnungssysteme und vermeidet jeden Bezug zur Abbildfunktion. Er erhielt sich jedoch die sinnliche Dimension des ästhetischen Erlebens und liess sie in seine Werke einfließen.

Honegger sieht seine bildkünstlerische Tätigkeit untrennbar verbunden mit der Welt, in der sie stattfindet. Deshalb hat er sich konsequent mit ethischen Fragen auseinandergesetzt. Der zentrale Begriff seiner ethischen und ästhetischen Grundsätze ist die Freiheit. Die gegenstandsfreie Kunst ist ihm ein Garant für die Erhaltung von Freiheit.

Die *Pliage C 57* (1999) ist Teil einer Werkgruppe, deren Aufbau von zwei Elementen gekennzeichnet ist. Einerseits geht der Künstler von einer Grundform aus, d.h. von einem Rechteck oder Zylinder. Der zweite Schritt besteht aus Schnitten in diese Form, die entweder zu Faltungen führen, aus denen sich die endgültige Form ergibt, oder welche die Grundform in Teile zerlegen, die neu zusammengesetzt werden. Diese modularen Skulpturen sind in ihrer Grösse variabel. Sie existieren zunächst als ein ca. 40 cm hohes Karton-Modell, das die Vorlage für die Übersetzung der Form in das stabile Skulpturen-Material bildet. Die Skulpturen selbst existieren in Höhen zwischen 80 cm und 450 cm.

Friedemann Malsch



Leiko Ikemura

* 1951 in Tsu/Mie, Japan

Usagi Kannon, 2012/14

Bronze, patiniert

340 × 159 × 138 cm

Ex. 1/5

Erworben mit Mitteln

der Stiftung Freunde

des Kunstmuseum

Liechtenstein

Leiko Ikemura studierte spanische Literatur in Osaka und Salamanca, ehe sie das Studium der Malerei in Sevilla begann. Heute lebt und arbeitet sie in Berlin.

Das Malerische ist in ihrem plastischen Werk sehr stark spürbar: mit grosser Umsicht sucht sie beispielsweise nach der richtigen Patina für ihre Arbeiten. Die zwei unterschiedlichen Lebenswelten Asiens und Europas prägen und bestimmen ihr gesamtes künstlerisches Schaffen. Gerade in ihren Skulpturen wird dies deutlich, wenn diese nach buddhistischer Vorstellung formal immer wieder das Verhältnis von Körper und Hülle veranschaulichen.

So ist auch bei *Usagi Kannon* der Körper als Hülle begriffen. Wie ein Schutzmantel bietet die spitz zulaufende Öffnung Einlass. In einer strengen Vertikalen wird der Blick des Betrachters vom offenen, fein durchlöcherten mantelartigen Unterkörper zum kompakteren Oberkörper hingelenkt. Das Gesicht wirkt ernst und traurig. Die Arme sind fest an die Brust gedrückt.

Usagi Kannon bedeutet Schutzgöttin. Die mit 340 cm Höhe überlebensgrosse Skulptur bietet einen Raum für Geborgenheit und Schutz. Leiko Ikemura schuf diese Form in Reaktion auf die Tsunami-Katastrophe 2011 in Fukushima. Die verheerenden Folgen für die Natur, die Tierwelt, die Menschen bekommen so ein Denkmal, einen Ort für Verständnis und Trauer.

Robin Hemmer



Hanna Roeckle

* 1950 in Vaduz

Aquarius, 2014/15

Autolack auf Epoxidharz-
laminat

125 × 99 × 99 cm

Ankauf ermöglicht durch
Iwan & Monika Ackermann
und First Advisory Group

Wie auf einer glatten Wasseroberfläche spiegelt sich in *Aquarius* die Umgebung, das Grün der Bäume ebenso wie das Weiss des Schnees. Und mit jeder Veränderung, nicht nur durch die Jahreszeiten und den Wind, sondern auch mit der Bewegung des Betrachters wandelt sich die Wahrnehmung des schimmernden Polyeders. Denn je nach Blick- und Lichteinfallswinkel changieren die intensiven und glitzernden Farben Blau, Grün, Lila und Braun. So entfalten sich neben dem Spektrum der Farben auch Licht- und Schattenseiten, resultierend aus der Form des geometrischen Körpers im Raum.

Hanna Roeckle nützt einen speziellen Perlganzlack, um den mehrfarbigen Kristalleffekt zu erzeugen, ist der Kristall doch immer wieder Ausgangspunkt in ihrem künstlerischen Werk. Zum einen tauchen gepixelte Fotografien von Kristallen als Basis ihrer Werke auf, und zum anderen bildet das Farbspektrum von Kristallen und Quasikristallen einen wesentlichen Bezugspunkt ihrer Farbpalette.

Zugleich führt die Form unmittelbar zum Rhomboederstumpf des berühmten Kupferstiches *Melancholia* (1514) von Albrecht Dürer. In diesem bis heute Rätsel aufwerfenden Stich, der am Übergang vom Mittelalter zur Renaissance entstand und ein gewandeltes Künstlerelbstverständnis zum Ausdruck bringt, bildet der Polyeder ein zentrales Element, der unter anderem die Verbindung von Wissenschaft und Kunst versinnbildlicht.

Hanna Roeckles *Aquarius* nimmt Bezug zu Dürers *Melancholia I*, sind ihre ersten Polyeder doch für den Kontext der Ausstellung *Melencolia* 2014 entstanden. Dabei ist die Genese dieser Werkgruppe aus der Konsequenz ihres eigenen Werks heraus zu verstehen. In *Aquarius* wohnt der Farbverlauf allen Modulen wie ein Fliesen inne. *Aquarius* verleiht der geistig abstrakten Form einen materiell präsenten Farbkörper und wird im wörtlichen Sinn zum Reflexionsobjekt.

Christiane Meyer-Stoll



Kurt Sigrist

* 1943 in Sachseln,
Schweiz

Phantheatron, 1992/93

Cortenstahl
195 x 191 x 195 cm

Ein mächtiger Kubus aus rostendem Stahl ist vertikal in zwei Hälften geteilt, deren eine zu einem hohen Durchgang geöffnet ist, während die andere mit geschlossenen Fronten vor dem Betrachter aufsteigt. In der Wahrnehmung von einem entfernten, leicht erhöhten Standpunkt aus lässt sich indes erkennen, dass der Würfel aus zwei identischen Konstellationen besteht, die allein durch ihre um 90 Grad differierende Ausrichtung zwei höchst verschiedenartige Räume schaffen. Leitet der eine Raumkörper den Blick auf einen in scharfem Ausschnitt gegebenen Umraum, so bietet sich der andere, Einblicke ins Innere weitgehend verwehrend, ganz der äusseren Anschauung dar; und während der Durchgang die horizontale, menschliche Bewegung des Schreitens mit einschliesst, erscheint der unzugängliche, senkrechte Schacht als ein statisches Verbindungsstück zwischen Erde und Himmel.

Damit weist *Phantheatron* jene Verschränkung polarer Gegensätze wie Innen- und Aussenraum, Vertikalität und Horizontalität, Offenheit und Geschlossenheit auf, welche auch ein Hauptwerk Sigrists prägt: In der begehbaren Eiskulptur *Zeitraum* (aufgestellt an der Nord-Süd-Autobahn A2 bei einer Raststätte im Kanton Uri) verbindet sich das Haus als Motiv von Schutz und Geborgensein mit allseitiger Offenheit, ein Zeiten überdauernder Innerschweizer Heimatbezug mit der Vergänglichkeit des Unterwegsseins.

Neben der Stahlskulptur *Phantheatron* befindet sich in der Sammlung des Kunstmuseum Liechtenstein auch ein zugehöriges Bronzemedell aus dem Jahre 1992. Den Anlass zur Übertragung ins grosse Format gab die Skulpturentriennale von Bex 1993, und auf das übergeordnete Theater-Thema jener Ausstellung („Mise en scène“) bezieht sich auch der Titel.

Franziska Hilbe

Herausgeber
Kunstmuseum Liechtenstein

Texte
Robin Hemmer
Franziska Hilbe
Friedemann Malsch
Christiane Meyer-Stoll
Denise Rigaud

Redaktion
Isabella Marte

Lektorat
Gila Strobel

Grafische Gestaltung
Sylvia Fröhlich

Fotos
Studio Heinz Preute, Vaduz

Druck und Verarbeitung
Offizin Scheufele Druck und
Medien, Stuttgart

© 2018 für die abgebildeten
Werke bei den Künstlern oder
ihren Rechtsnachfolgern,
für das abgebildete Werk von
Erwin Heerich bei ProLitteris,
Zürich

Coverabbildung
Hanna Roeckle, *Aquarius*,
2014/15

© 2018
Kunstmuseum Liechtenstein



Kunstmuseum Liechtenstein
mit Hilti Art Foundation
Städtle 32, P.O. Box 370
FL – 9490 Vaduz
Tel +423 235 03 00
Fax +423 235 03 29
mail@kunstmuseum.li
kunstmuseum.li
hiltiartfoundation.li

In der Stein Egerta 26
FL – 9494 Schaan
Tel +423 232 48 22
steinegerta.li